

Das Wetter : auf Zürichdeutsch

Autor(en): **Egli, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **10 (2002)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962016>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS WETTER – AUF ZÜRICHDEUTSCH

Das Wetter ist, wie man nachgerade weiss, ein unerschöpfliches Gesprächsthema, eine nie versiegende Quelle für Diskussionen unterschiedlichster Natur. Fast alles Denkbare und Undenkbare ist bis dato über das Wetter gesagt und geschrieben worden. Ein hübsches kleines Thema blieb immerhin bis heute wohl unberücksichtigt, nämlich die Frage, wie sich das Wetter auf den Sprachschatz der Zürcher Mundart auswirkt, oder anders ausgedrückt: Was weiss unser Züritütsch mit dem meteorologischen Geschehen in der Welt anzufangen? Dieser Frage wollen wir im Folgenden ein wenig nachgehen.

Himmelsszenarien

Bei solchem Unterfangen ziemt es sich, zuerst jenen meteorologischen Szenarien unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden, die sich seit eh und je hoch über unseren Köpfen am Himmel abspielen: dem *Blitz* und dem *Tunder* (jünger: *Tuner*), dem *Wätterläich* (Wetterleuchten) und dem *Blaascht* oder *Blööschtli* (Gewitter). Das zürichdeutsche *Wätter* bedeutet zweierlei: einerseits das Wetter schlechthin, andererseits und besonders dessen bedrohlichste Erscheinungsform in Gestalt eines Unwetters. Für diese spannenden und manchmal furchterregenden

Vorgänge am Himmel steht dem Zürcher neben den genannten Hauptwörtern eine Reihe von Vorgangsverben zu Gebote: *Es blitzt, es tun(d)eret, es wätteret, es blaaschtet, es wätterläinet*. Am Wolkenbild und Besonnungsgrad lassen sich die Kräfte der Beharrung und des Wechsels leicht ablesen: *Es weert si* sagen wir, wenn sich eine zu erwartende Wetterverschlechterung überraschend verzögert; die Wendung *es schlürpet* bedeutet, dass sich der Himmel allmählich mit Gewölk überzieht; *s Wätter muuderet* oder *S isch muuderig* zielt auf eine trübsinnige, gewissermassen «kränkelnde» Wetterlage. Ein offensichtlicher Umschwung zum Schlechteren findet seinen Niederschlag in Umschreibungen wie *Es cheert* oder *Es gheit um*. Das Gegenteil davon, den allmählichen Wechsel vom regnerischen zum sonnigen Wetter, pflegen wir mit den Worten *Es tued uuf* zu kennzeichnen.

Luftiges, Atmosphärisches

Wechsel in der Wetter-Regie gehen oft mit kräftigen Bewegungen der Luftmassen einher, was der Zürcher gerne mit Ausdrücken wie *Es blaaset, es windet, es luftet* und – wenn noch heftiger – *es chuuet* charakterisiert. Extreme Windbewegungen erheischen verstärkende Zusätze: *Es hät chäibisch plaase, es windet wien en Sidiaan*. Manche Wetter-Umschreibungen haben neben dem rein naturbeschreibenden auch einen erheblichen Stimmungswert: *Es isch föönig, es isch tüppig* (schwülheiss), *blööschtig* (gewitterhaft), *guslig* (stürmisch).

Und wieviel Gefühl liegt drin, wenn wir sagen: *Es chuelet* (wird kühl), *es chaltet* (wird kalt), *es waarmet*, *es herbschtet* oder *herbschtelet*, *es winteret* (wird Winter)...

Ein Kapitel für sich sind die Namen der Winde. Den kalten *Biiswind* brauchen wir hier nicht eigens vorzustellen; den *Föön* haben wir eben gestreift; den quer über den See streichenden Wind nennt man an beiden Zürichseeufern den *Twèèrwind*; am Abend schöner Tage, ganz besonders im Sommer, genießt man im Küsnachter Dorf den aus dem Tobel zum See abfließenden kühlen *Tobelwind*. Weiter oben am See kennt man den *Chatzehölzler* (von Käpfnach nach Meilen), in Feldbach-Kempraten den *Häiterwind* (einen Schönwetterwind), ferner den *Bächler* (Querwind von Bäch nach Stäfa), den *Grüneniger* (einen kalten Nordwind aus der Gegend von Grüningen), sowie, nebst manchen weiteren Luftströmungen, den *Under-* und *Oberwind*. Ein Schlechtwetterzeichen sind auf der Zürichsee-Oberfläche von Wellen umgebene glatte Stellen, *Bäch* («Bäche») genannt; im Volksmund heisst es *de See bächet*; *es bächlet*.

Niederschläge

Schenken wir auch dem Wasser, das in so vielerlei Formen die Erde befruchtet, einen aufmerksamen und dankbaren Blick! Das Zürichdeutsche kennt eine reiche terminologische Palette für den Regen: Ausdrücke wie *Es netzt*, *es fiserlet/föiserlet* oder *es töielet* entsprechen etwa dem hochdeutschen »es

nieselt»; *es räägelet/rägnelet* bezeichnet den feinen Regenfall; der Regen von durchschnittlicher Ergiebigkeit ist in der unzweifelhaft häufigen Wendung *es rä(ä)gnet* eingefangen. Einen intensiveren Niederschlag umschreibt der Ausdruck *es strèèzt*, während *es schiffet* und *es säicht* in ihrer Saloppheit weniger die Intensität als die Un-erwünschtheit und Ärgerlichkeit des Regens anvisieren. Geht das himmlische Nass in einen Dauerregen über, so sagt man: *Es laat si mäini ii*. *Es schoonet* bringt dagegen die Erleichterung über das Ende der himmlischen Wasserflut zum Ausdruck. *Da chunt en Schutz* signalisiert den Platzregen; von da ist ein kleiner Schritt zum gefürchteten *Hagel* oder *Hagelwätter* und dem Schreckensruf *es haglet!* Kein Wunder, dass der *Hagel* in zürichdeutschen Beteuerungen und Verwünschungen eine beträchtliche Rolle spielt: *En tume Hagel*, *en grobe Hagel*, *Botz Hagel!* *Bim eebige Hagel!* – *Es schneielet* und *es schneit* sind die winterlichen Varianten des Regens, während *es guslet* das bekannte Gemisch aus Schnee und Regen verkörpert. Eine Steigerung der *Guslete* ist der Ausdruck *es rublet*, der Schnee und Regen bei heftigem Wind anzeigt: *Es rublet wien im Hornig* (Februar).

Nach dem Blick auf das Erzeugnis sich ausschüttender Wolken noch ein Wort zu den Manifestationen der Luftfeuchte: *Es tauet* und *es töielet* fassen den morgendlichen Tau auf der Wiese ins Auge; *Biecht*, *Ghick* und *Tuft* sind die zürichdeutschen Namen für den Rauhreif auf den Bäumen; auf ihnen beruhen die Vorgangsbeschreibungen

wie *es tuftet* und *es ghicket* «Es hat sich Rauhreif gebildet.» Nicht vergessen sei der *Näbel* samt dem anschaulichen *es näblet*, *s isch näblig* sowie seine sanftere Schwester, der *Dunst*, *de Touscht*: *Geschter häts vil Touscht ghaa*, *s isch hüt chäibe töischtig*. Und endlich ein Ausdruck, der im Zuge der aussterbenden kalten Winter nicht mehr vielen Anwohnern des Zürichsees geläufig sein dürfte: *De See rüücht* «Der See dampft in der Winterkälte».

Die vorstehenden Notizen über das zürichdeutsche Wetter möchten unsere Leserinnen und Leser dazu anregen, das Vorstehende zu ergänzen und zu verfeinern oder eine Kostprobe des Meteorologiewortschatzes *ihrer* Regionalsprache aufzuzeichnen. Auf ein Echo freut sich

ALFRED EGLI

Impressum:

*Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
PC-Konto 80-11147-6
Präsident: Dr. phil. Hans Ruef,
Tränke 607 A, 3854 Oberried
Redaktion dieser Nummer:
Dr. phil. Alfred Egli, Unt. Heslibachstr. 1,
8700 Küsnacht
Layout: Atelier Urs & Thomas Dillier,
St. Alban-Vorstadt 104, 4052 Basel
Druck: Gissler Druck AG, 4123 Allschwil*

ZÜRCHER OBER- LÄNDER SPRÜCHE

(aus Jakob Senns «Chelläländer Schtückli», Zürich 1864)

lez tueni kä Schnore mee uuf, hät de Pfaarer z Nidsigant gsäit, won er mit der Chanzlen i d Chilen abe püürzlet ischt.

Es tuet em Chruut und alem wool, hät de Chueri gsäit, was nouere groosse Tröchni gräänget¹ hät und er nüüt Applanzts ghaa hät weder es Blätzli Chruut.

Ring derzue, ring dervoo, säit de Chischteträger über d Hulftegg, wän er z Oobig sis Träägerlööni durebutzt.

Mach du, wän d chascht, hät de Schèèreschliiffer gsäit, wo men em si Aarbet gschulte hät.

I wett chüechle, wän i Anke hett, aber i hä kä Määl.

Vertöib mi nüd oder i gibe kä Milech, säit d Gäiss.

Es ischt sun-sunderb-bar, säit de Gaggelaari, ich g-g-gag-g-ge-nüüd, mi-Fra-u g-g-gagg-et nüd und doch g-g-gagg-e-d ali m-mini Ch-Chind-d!

De Sorgheber ischt au dur d Stägen abgheit.

Mues isch kä Choscht.

Jede für siich und Gott für ali isch s Tüüfels Sprüchwort.

Me mues zeerscht es Viertel Salz ggässe haa mitenand, bis me denand kânt.

Äichis Holz git guet Galgenegel.

Es chunt em wie dem alte Wiib s Tanze.

¹ räängne <regnen>